

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 74 (1996)
Heft: 10

Artikel: Das erste Lernfestival : Leben heisst Lernen
Autor: Nydegger, Eva
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725080>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das erste Lernfestival Leben heisst Lernen

Von Eva Nydegger

Vom 24. bis 30. Oktober 1996 geht das erste schweizerische Lernfestival über die Bühne. Ziel dieser landesweiten Aktionswoche ist es – insbesondere auch bei Menschen, die sich bisher wenig oder nicht um Weiterbildung gekümmert haben –, der Idee vom lebensbegleitenden Lernen Gehör zu verschaffen.

Lernen ist im Prinzip während des ganzen Lebens, von der Geburt bis zum letzten Atemzug, notwendig und möglich. Obwohl Wissen eine wesentliche Grundlage für die Behauptung auch in der wirtschaftlichen Welt ist, wird es vielerorts noch ungenügend gefördert. Die EU hat das Jahr 1996 zum «Europäischen Jahr für lebenslanges Lernen» erklärt. In der Schweiz wurde erstmals mit dem «Lernpark 93» eine ganze Woche der Erwachsenenbildung gewidmet. Anders als der im Gottlieb Duttweiler Institut in Rüschlikon angesiedelte «Lernpark» findet das diesjährige Lernfestival dezentral statt. In den lokalen Tageszeitungen können Interessierte nach den Veranstaltungsangeboten Ausschau halten.

Ein Fest für Bildungshungrige

Schon ein kleiner Einblick in die vielfältigen Festival-Aktivitäten kann den Wissenshunger wecken. Auf der Strecke Chur-Zürich-Basel transportiert ein SBB-Wagen eine rollende Ausstellung; in Zürich wird die Ausstellungsstrasse in eine bemalte und beflaggte Bildungsstrasse mit Begegnungsmöglichkeiten umgewandelt; in Lausanne

und in der Bahnhofshalle Luzern werden Bildungsmärkte durchgeführt; die Schwyzer/innen pflanzen einen «Baum der Weisheit»; im Thurgau findet ein Lern-Fest statt; und im Tessin erzählen bekannte Persönlichkeiten aus ihrer Lernbiographie. Besonders viel Echo hat die Idee des Lernfestivals in der Stadt und Region Bern ausgelöst. Nicht nur traditionelle Anbieter von Erwachsenenbildung machen mit, sondern ebenfalls Museen, Bibliotheken oder Institutionen wie der musikpädagogische Verband, der während des Lernfestivals Leute ansprechen und reaktivieren will, die als Kind ein Instrument erlernt hatten, dieses als Erwachsene aber in die Ecke stellten.

200 Wettbewerbs-Ideen

Bereits viele wurden durch den im Rahmen des Lernfestivals lancierten Wettbewerb zur Teilnahme angespornt. In

über 200 Dossiers wurden innovative Weiterbildungs-Ideen vorgestellt: Hobbys, die zum Beruf wurden; Menschen, die geschickt mit Behinderungen leben lernten u.a.m. Ausgezeichnet werden nicht nur herausragende Kursangebote, sondern auch einfallsreiche Wege, in schwierigen Lebenssituationen zu lernen. Nicht alle Wettbewerbsteilnehmenden werden einen Preis gewinnen, aber für alle bedeutet Weiterbildung eine Bereicherung für ihr weiteres Leben. Die Preisverleihung der sieben Gewinner/innen findet an der Eröffnungsveranstaltung am 24. Oktober im Rathaus in Bern statt.



Chancen auch für Ältere

Sehr hartnäckig hält sich mancherorts das Vorurteil, Intelligenz und Lernfähigkeit würden ab dem mittleren Erwachsenenalter stetig und unaufhaltsam abnehmen – eine Überzeugung, die mit neueren Forschungsergebnissen nicht mehr vereinbar ist. Ein möglicher Leistungsabfall im Alter betrifft höchstens inhaltsfreie Informationsverarbeitung wie z.B. Gedächtnisprozesse oder die Geschwindigkeit logischer Denkprozesse. Inhaltsreiches und erfahrungsbedingtes Wissen lässt sich hingegen im Erwachsenenalter noch erheblich ausbauen und bis ins höchste Alter erweitern. Das Lernpotential von uns Menschen ist viel höher, als bisher angenommen; es gilt lediglich, es zu nutzen und zu trainieren. Gerade was grundlegende Lebensfragen betrifft, können auch im späten Erwachsenenalter noch «Spitzenleistungen» erbracht werden.

Beispiel eines Wettbewerbsdossiers

Drei Frauen aus Uster haben in Eigeninitiative ein Zentrum aufgebaut, das Kurse anbietet für Frauen in der zweiten Lebenshälfte. Seit sechs Jahren werden die «atrium kurse» erfolgreich durchgeführt. Es wird viel Wert gelegt auf eine besondere Atmosphäre. Die Seminarräume sind keine trostlosen, nur mit Apparaten bestückten Schulzimmer, sondern der Raum wird jeweils um das Lernthema herum eingerichtet (z.B. Einkaufen im Englischkurs auf einem inszenierten Flohmarkt). Die Kursteilnehmer/innen sollen verlockt werden, mit Herz, Körper und Geist ganz da zu sein. Stilkunde wird nicht etwa aus dem Buch vermittelt, sondern es wird mit verbundenen Augen in einer Kathedrale ein Engelchen oder eine Säulen-Basis abgetastet. Lernen wird zum hautnahen Erlebnis. Neben der Wissensvermittlung geht es auch darum, frischen Wind in den Alltag zu bringen, neue Freundschaften zu schliessen und das Selbstvertrauen zu stärken.

Informationen zu den «atrium kursen» sind erhältlich über Tel. 01/941 65 55



Zeichnungen: Katrin Laskowski

Die Ansicht, Lernen sei vor allem eine Aufgabe der Jüngeren, ist nicht mehr zeitgemäss. Da weder der Mensch noch die Umwelt, in der er lebt, stabil sind, kann heute fast niemand mehr nur von dem Leben, was er oder sie bereits weiss und kann. Das gilt nicht nur für den beruflichen, sondern genauso für den privaten Bereich. Eine gesundheitliche Beeinträchtigung, eine Verwitwung oder ein anderes kritisches Lebensereignis kann ein Lernen im Erwachsenenalter unabdingbar machen. Nicht zuletzt gilt es, für die zunehmende Verschiebung der Alterspyramide nach oben kreative und menschliche Antworten zu finden.

Doch noch am Wissen teilnehmen?

Die eine Hälfte der erwachsenen Wohnbevölkerung betreibt Weiterbildung, die andere Hälfte scheint sich kaum dafür zu interessieren. Es gibt viele Gründe, die dazu führen, dass jemand im Verlauf des Lebens mehr oder weniger Weiterbildung betreibt. Dass zwischen Grundausbildung und Weiterbildung ein enger Zusammenhang besteht, haben etliche Untersuchungen belegt. Bereits in der Schulbildung benachteiligte Personen beteiligen sich kaum an Erwachsenenbildung. Ähnliches gilt auch für Menschen aus ländli-

chen und armen Gebieten, Frauen mit Kleinkindern und ältere Erwachsene. Zu den letztgenannten gehören gerade auch vorzeitig gealterte Menschen, die einen besonders aufreibenden und wenig befriedigenden Beruf ausgeübt haben, der ihre physischen und intellektuellen Kräfte scheinbar schon aufgezehrt hat. Ein nationales Forschungsprojekt, das die Wirksamkeit unserer Bildungssysteme untersucht hat, zeigt u.a., dass die meisten Nichtteilnehmenden an Weiterbildung Väter mit niedrigem Bildungsstand hatten. Viele kamen aus schwierigen Familienverhältnissen. Das Ausgeschlossenensein von Weiterbildung hängt also stark von sozialen und beruflichen Faktoren, aber auch vom Geschlecht ab. Schliesslich gibt es noch diejenigen Personen, die eine Abneigung gegen Gruppen, Stundenpläne und Programme haben. Möglicherweise fehlt es jedoch vor allem an Information, am Wissen, wo, wie und wozu man sich weiterbilden kann.

Sozialer Fortschritt dank Weiterbildung

All die oben aufgeführten Menschen will das Lernfestival nun besonders ansprechen und motivieren. Ein schwieriges, aber sicher lohnendes Ziel, vor allem wenn man bedenkt, dass Bildung

auch dazu beitragen kann, sich für die eigenen Rechte einzusetzen. Weiterbildung ist ja nicht nur eine Frage des beruflichen Erfolgs und der persönlichen Neugierde, Bildung kann dazu beitragen, dass man sich als Bürger/in oder Konsument/in sicherer fühlt und lernt, sich zu wehren. Zudem kann man durch Weiterbildung neue Beziehungen aufbauen. Bis zu einem gewissen Grad schützt Weiterbildung daher vor Vereinsamung und vor gesundheitlicher Beeinträchtigung, vor allem psychischer Natur.



Lernen kennt natürlich viele Formen. Nicht selten geschieht es unbewusst und beiläufig mitten im Alltag. Solches Lernen «en passant» findet nicht selten über die Medien statt. Das Motto des Lernfestivals «leben ist lernen» meint auch diese ganz alltägliche Offenheit und Wachheit.

Wer sich beruflich oder persönlich weiterentwickeln, künstlerisch aktiv werden oder die Pensionierung sinnvoll gestalten möchte, kann sich während des Lernfestivals vom 24. bis 30. Oktober von professionellen Berufsberater/innen telefonisch beraten lassen. Die Nummern sind aufgeführt im «Festival-Journal» der Schweizerischen Vereinigung für Erwachsenenbildung (SVEB), Postfach, 8057 Zürich, Telefon 01/311 64 55. ♦

71-jährig und schon bald lic. phil. hist.

Von Philippe Welti

Das Rentenalter muss nicht bedeuten, dass das Leben nun langweilig und sinnlos ist. Im Gegenteil: Viele Pensionäre wollen es noch einmal wissen. Allein an der Universität Bern gibt es 15 Personen über 65, die noch studieren. Ihr Ziel: der Studienabschluss, das Lizentiat oder sogar der Dokortitel.

Maria Huber ist heute 71 und im Herbst schliesst sie ihr Studium an der Universität Bern als Kunsthistorikerin ab. Ihre Diplomarbeit mit dem provisorischen Titel «Der Kodex 783 der Burgerbibliothek Bern» hat sie bereits abgegeben. Mit ihrem Studium verwirklicht die ehemalige Ärztin einen lang gehegten Traum: «Als gebürtige Bulgarin wollte ich schon immer einmal auch die westeuropäische Kunst näher kennenlernen.» Mit dem Kunstgeschichtsstudium musste sie allerdings lange warten. Nach ihrer Heirat widmete sie sich erst einmal der Erziehung ihrer Kinder und arbeitete nicht mehr. Erst mit 60 fing sie wieder an zu studieren.

«Brotloses Studium verschoben»

Maria Huber ist nicht die einzige. Im vergangenen Sommersemester waren an der Uni Bern neun Männer und sechs Frauen über 65 immatrikuliert. Dazu kommen weitere neun Studentinnen und Studenten über 60. Im Gegensatz zu jenen, die an der Senioren-Universität Kurse besuchen, streben sie mehrheitlich einen Studienabschluss oder Dokortitel an. Das Motiv ist bei vielen ähnlich. Die einen konnten nicht studieren, weil den Eltern das

Geld fehlte, die anderen verwirklichen im Alter ihre lang gehegten Studienwünsche. «Studieren sollten damals in erster Linie meine Brüder, und Germanistik galt als brotloses Fach», erzählt die gebürtige Österreicherin Renate Walther aus Erlach am Bielersee. Ihre Eltern hätten ihr schliesslich den Wunsch nach dem Studium ausgetrieben. Die junge Frau wurde nach der Matur Krankenschwester und heiratete. Ihr Wunsch zu studieren musste warten. Erst nach dem Tod ihres Mannes schrieb sie sich an der Uni Bern ein. Heute hat die 60jährige, die an ihrem Wohnort eine Bibliothek führt, ihr Studium vorübergehend aus persönlichen Gründen unterbrochen.

Comeback nach 41 Jahren

Auch der Seeländer Marc Kaufmann verwirklicht an der Uni Bern einen Traum. Wie alle anderen Studenten im Hörsaal studiert er Psychologie. Mit allen ist der gelassene Senior per Du. Anders als seine Kommilitonen steht er aber nicht vor dem Einstieg ins Berufs-

Beliebte Geschichte

Studieren im Alter ist attraktiv. Die meisten der regulären Studentinnen und Studenten im Rentenalter haben bereits einen Universitätsabschluss. Sie studieren aus reinem Interesse und stehen unter keinem Zeitdruck. Viele sticht im Alter doch noch der Ehrgeiz. Sie streben einen richtigen akademischen Abschluss an. Heute studieren an den Deutschschweizer Universitäten 55 Männer und Frauen über 65 Jahren. Am beliebtesten sind Fächer an den philosophisch-historischen Fakultäten. Beliebtestes Fach bei den Senioren ist Geschichte. Naturwissenschaft wird weniger häufig studiert. Wer keine Matura hat, kann sich als Auskultant (Hörer) einschreiben, ist jedoch von Praktika und Prüfungen ausgeschlossen.